

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 54.

Dienstag, den 13. Juli

1869.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 12. Juli 1869.

Wie die Dr. N. melden, ist Ihre K. G. die Frau Prinzessin Georg vorgestern, Nachts, 10 Minuten vor 12 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Sonntag, den 11. Juli früh um 5 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse auf der Stallwiese den Bewohnern der Residenz und Umgegend das freudige Ereigniß. Mittags wurden die Majestäten aus Pillnitz erwartet. Ueber das Befinden der hohen Wöchnerin und des neugeborenen Prinzen lauteten die seit gestern Nachmittag 1 Uhr in den Bildersälen des Königl. Schlosses ausgelegten Bulletins äußerst günstig.

Als das eben erwähnte freudige Ereigniß gestern in Riesa, wo selbst der Meißner Sängerbund sein Gesangsfest abhielt, bekannt wurde, konnte es der Festauschuss nicht über sich gewinnen, sofort und zwar während des Festzugs ein Beglückwünschungstelegramm an Se. K. Hoheit den Prinzen Georg abzuschicken, worauf nach Verlauf einiger Stunden eine dankende Rückantwort Sr. K. Hoheit auf dem Festplatze eintraf, welche vom Hrn. Musikdirector Hartmann aus Meissen den Festgenossen bekannt gegeben wurde und an die sich noch ein harmonisches Sängerbuch auf den neugeborenen Prinzen und dessen erlauchte Eltern anreihete.

Vom Justizministerium ist für die Inspectoren, Wachtmeister und Gerichtsboten im ganzen Lande eine neue Dienstmütze angeordnet.

Der „S. Ztg.“ berichtet man aus Dresden: Dem Landtage, welcher, wie nunmehr feststeht, am 28. September eröffnet werden soll, wird gleich zu Beginn das neue Budget für die Periode 1870/71 vorgelegt werden. Mit der Aufstellung desselben ist man jetzt im Finanzministerium eifrig beschäftigt. Besonders Interesse dürfte das Capitel der Steuern erregen. — Das Preßgesetz, welches dem Landtage vorgelegt werden soll, wird von einem Mitglied der Leipziger Kreisdirection ausgearbeitet. Es heißt, daß dasselbe sehr freimüthig gestaltet werden soll. Die Cautionen sollen aufs Minimum reducirt werden, für politische Wochenschriften auf 200 Thlr., für täglich erscheinende Blätter auf 800 Thlr.

Wie die „Dr. N.“ hören, soll die wegen Verdachts der Ermordung ihres Ehemanns, des Winters Krause in Zabel bei Meissen, gefänglich eingezogene Ehefrau desselben vor dem Untersuchungsgericht bereits das Bekenntniß abgelegt haben, daß sie ihren Gatten mit dem Beil erschlagen und selbst mittels Schiebesocks an die Stelle gefahren habe, wo sein Leichnam aufgefunden worden ist.

Der §. 12 der Bahn-Betriebs-Polizei-Ordnung hat dieser Tage während der Fahrt Nr. 12 auf der Freiburger Bahn nach langer Ruhe einmal eine sehr schnelle Thätigkeit entwickelt und zwar in Bezug auf eine tragikomische Situation, in welche eine junge Israelitin aus eigener Verschuldung gerathen. Das Mädchen, eine Berlinerin, deren Mutter sich im Zuge befand, hatte den Abgang derselben vom Bahnhof Freiberg verfehlt und versuchte dies durch einen sonderbaren, aber gefährlichen Sprung wieder gut zu machen, was ihr auch in ihrem Heroismus gelang. Als der Zug schon in ziemlich lebhafter Bewegung war, sprang die schöne 16jährige mit aller Virtuosität auf das Trittbrett an dem Coupe, in welchem die Mutter saß und froh mit Hilfe der Letzteren unter kurrösen Schraubenvindungen in den Wagen durchs Fenster. In Chemnitz angekommen, bestrafte das k. Bahnamt die junge Akrobatin im Sinne des oben genannten Paragraphen mit einem Thaler Geldbuße.

Chemnitz, 9. Juli. Heute früh 6 Uhr wurde beim Räumen einer Düngergrube eines Hauses der äußern Johannisstraße der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Leichnam wurde ins Armenhaus gebracht, während Recherchen zur Ermittlung der Mutter bereits zu dem Resultate geführt haben, daß die Arbeiterin Lindner aus Göppersdorf wegen dringenden Verdachts zur Haft gebracht werden konnte. Die Lindner soll auch schon geständig gewesen sein, das von ihr geborene Kind an den oben bezeichneten Ort gebracht zu haben.

In Wittgensdorf bei Chemnitz ereignete sich am 6. Juli in der Mittagsstunde ein merkwürdiger Unglücksfall. Das 2 Jahr alte Kind des Strumpfwirkers Moritz Böhme spielte im Beisein der Mutter auf der Diele der Wohnstube. Während die Mutter auf ganz kurze Zeit

das Kind unbeachtet ließ, zog sich vermuthlich dasselbe an der in der Stube befindlichen Badewanne, welche zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, empor, stürzte mit dem Oberkörper nach innen und wurde so, mit dem Leib auf der Kante der Wanne hängend, zum furchtbaren Schrecken der Mutter todt aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der geprüfte Vater des verunglückten Kindes lehrte, nichts ahnend, erst in den spätern Nachmittagsstunden von seinen Geschäftswegen aus Chemnitz zurück.

Brand, 7. Juli. Gestern Nachmittag gegen 2 1/2 Uhr zog ein Gewitter über unsere Stadt, wie sich die ältesten Leute eines solchen nicht erinnern können. Die Wolken schienen sich zur Erde senken zu wollen; der Regen floß in Strömen und ward vom Sturm so gepötscht, daß das Wetter einem gewaltigen Schneesturm gleich. Zum Glück war es nur mit wenigen Schloßen vermischt, die wohl einige Fensterscheiben zerbrachen, im Ganzen aber Schaden nicht angerichtet haben. Das hochstehende Getreide nur ist bedeutend niedergepeitscht worden und wo die Felder bergab liegen, hat das Wasser geschwemmt. Einem Fuhrmann gingen während und in Folge dieses Wetters auf der Straße von „Himmelsfürst“ nach hier die Pferde durch, retteten sich, Wagen und Führer aber dadurch, daß sie sich an einen Baum festhielten. Das Wetter wüthete etwa 1/4 Stunde. In Freiberg soll es außerhalb der Stadt eingeschlagen und der Blitz eine Scheune eingeschert haben.

An dem Festzuge der Schützengesellschaft in Zwickau zur 400-jährigen Jubelfeier am 5. Juli haben gegen 1400 auswärtige Schützen Theil genommen. Der Zug war sehr imposant durch viele Costümfiguren aus den vergangenen Jahrhunderten. Bei dem zweimaligen Passiren des Juges wurde auf dem Markte Sr. Majestät dem König ein Hoch ausgebracht und folgende telegraphische Depesche Allerhöchstdemselben zugesandt: „Ew. K. Maj. sammt dem ganzen königlichen Hause bringet in diesem Augenblicke die privilegierte Schützengesellschaft zu Zwickau mit ihren zur 400jährigen Jubelfeier herbeigezogenen ca. 1400 Mann zählenden Gästen ein dreifaches herzlichstes Lebehoch auf langes Leben und Gesundheit.“ Noch während der nach dem Zuge stattfindenden Festtafel, die sich auch der Anwesenheit der Herren Kreisdirector Uhde, Bürgermeister Streit und Oberst von Elterlein erfreute, gelangte folgende mit allgemeiner Begeisterung aufgenommene Antwort von Sr. Maj. dem König an: „Meinen herzlichsten Dank für das ausgebrachte Hoch und Glückwunsch zu dem seltenen Feste. Johann.“

Sehr bezeichnend für die Verhältnisse Ostpreußens ist die traurige Thatsache, daß in einem einzigen der vom letzten Nothstand heimgeführt gewesenen Kreise nicht weniger als 271 Bauernhöfe gegenwärtig unter dem Hammer des Auctionators stehen.

Lemberg, 2. Juli. Es ist beschlossen worden, die irdischen Ueberreste des vor 500 Jahren verstorbenen Königs Casimir von Polen im Krakauer Dom in einem kostbaren, womöglich silbernen Sarge feierlich wieder beizusetzen und der am 8. d. M. stattfindenden kirchlichen Feier den Character einer allgemeinen und großartigen Nationalfeier zu geben. Zur officiellen Betheiligung an derselben sind von dem Festcomitee eingeladen: aus Galizien die Mitglieder des Landes-Ausschusses und des Landtags und Deputationen der Kreise und städtischen Gemeinden; aus der Provinz Posen und Westpreußen die Mitglieder der polnischen Land- und Reichstagsfraction und Deputationen des Adels, des Bürger- und Bauernstandes; aus der Emigration die hervorragenden Parteiführer. Die Studenten der Universität Krakau haben durch einen in allen polnischen Blättern veröffentlichten schwungvollen Aufruf die Jugend aller ehemals polnischen Landestheile und aller Stände und Berufsclassen zu zahlreicher Betheiligung an der Feierlichkeit der Beisetzung der Gebeine des Königs Casimir eingeladen.

Napoleon wird wohl oder übel sein Ministerium wechseln müssen, wenn die Opposition ihm nicht über den Kopf wachsen soll. Er hat deshalb auch bereits den Deputirten Buffet rufen lassen, um seine Ansichten zu hören. Die Kammer fordert die Wiederherstellung der Adresse, Ausdehnung und leichtere Handhabung des Interpellationsrechtes, Erweiterung des Amendirungsrechtes und Erweiterung des Präsidenten etc. durch den gesetzgebenden Körper selbst.

Kocher fort, der verurtheilte Laternenschreiber, wurde in diesen Tagen vor das Polizeibureau in Brüssel geladen und ihm aufgegeben, seine Angriffe gegen den Kaiser der Franzosen zu mäßigen, widrigenfalls er des Landes verwiesen würde.

Der Papst hat in einer geheimen Consistorial Sitzung seinem bedrängten Herzen Luft gemacht. Er hat die neuen Gesetze des Königs von Italien, daß auch die Geistlichen Militärdienste thun sollen, als ein himmelschreiendes Unrecht verdammt, hat sich über die Fortschritte beklagt, welche die politisch-kirchliche Partei in Oestreich mache und ist über die religiöse Toleranz in Spanien außer sich. Er hofft, daß das ökonomische Conzil den päpstlichen Stuhl stützen und mit allem Eifer dahin wirken werde, auch die weltliche Macht des Papstes zu sanctioniren. Von Reformen scheint keine Rede zu sein.

Die Berliner „Volls-Ztg.“ theilt aus einem Privatbriefe aus Rußland Folgendes mit: Der Oberst Hunnius, aus Estland gebürtig, hatte vor einiger Zeit wegen einer wichtigen Finanzangelegenheit mit dem Thronfolger von Rußland in Petersburg zu verhandeln. Es galt die Verbesserung der Waffen. Als der Thronfolger den Betrag, welchen Hunnius und noch eine andere dem Militärstande angehörige Persönlichkeit nach genauer Berechnung vranschlagt hatten, zu hoch fand — äußerte er sich: „Wenn man es mit den Deutschen zu thun hat, so weiß man immer, daß man übervoorthelt wird! Diese Spigbuben!“ Der Oberst Hunnius entgegnete darauf dem Thronfolger ruhig: — Wenn Ihre kaiserl. Hoheit diese Bemerkung auf mich bezogen haben, so möchte ich dieselbe bitten, das allzu harte Wort zurückzunehmen. — Der Thronfolger soll ihm darauf nach Einigen schmachvoll durch Worte insultirt, nach Andern aber sans phrase geohrfeigt haben. Der Oberst führte nun beim Kaiser Klage und der Kaiser antwortete ihm, er möchte den Thronfolger verklagen. Da dies aber in Rußland schwer auszuführen ist, so schrieb Hunnius dem Thronfolger: „Ew. kaiserl. Hoheit haben mich beleidigt. Wenn Sie den Brief erhalten — bin ich nicht mehr!“ Der Oberst Hunnius hatte sich erschossen. Dem Kaiser ging die Sache sehr zu Herzen. Der Oberst wurde mit allem Pomp, welchen der Thronfolger ihm Anfangs versagen wollte, beerdigt und der Kaiser befahl, daß der Thronfolger dem Leichenzuge folgte.

### Das Volk des Vorwärts!

Das Volk der nordamerikanischen Union nennt sich mit Recht „ein Volk des Vorwärts.“ Die Republik der Union war, nachdem sie im Kampf für ihre Selbstständigkeit ihre Existenz gegründet hatte, nicht auf militärischem Wege, nicht durch Krieg und Eroberung zu der Größe, auf der sie now steht, emporgeklommen. Mit Pflug und Sichel, mit Schreibgriffel und Rechenstift, mit Triebrad und Steueruder war sie das geworden, was sie ist. Und als sie in ihrem Vorwärtsschreiten die Abschaffung der Sklaverei als eine Nothwendigkeit erkannte, wurde sie ihrem Grundfatz des Fortschritts, wenn auch der Durchführung desselben sich in diesem Falle noch so große Schwierigkeiten entgegenstellten, doch nicht untreu. Sie wich selbst vor den Gräueln des Bürgerkrieges nicht zurück, sondern setzte für die Verwirklichung des Gesetzes der Humanität die eigene Existenz auf's Spiel.

Sie schuf ein kostspieliges, ihren ganzen bisherigen Wohlstand verschlingendes Heer und ruhte nicht, bis sie in einem furchtbaren Krieg, wie ihm die Welt drüben niemals und in Europa seit einem halben Jahrhundert nicht gesehen hatte, die Anhänger der Sklaverei zu Boden geworfen hatte. Und als das Heer seine Pflichten gethan und die Republik gerettet hatte, verstand es sich von selbst, daß es sich sofort wieder auflöste, und die siegreichen Generale und Officiere sahen sich nicht als die Herren des geretteten Staates an, sondern traten sofort in die Reihen der Bürger zurück und erwarteten, wie vorher, ihren Unterhalt durch ihrer Hände Arbeit.

Die Union wandte sich wieder ihren bürgerlichen Aufgaben zu. Sie bemühte sich auf der einen Seite, die durch den Krieg bewirkte colossale Schuldenlast in einem Maße zu bezahlen, wie noch nie ein Volk gethan, auf der andern Seite aber widmete sie sich mit um so größerer Mühseligkeit der productiven Thätigkeit. Der beste Beweis dafür, welche großartige nationale Werte des Friedens dieses Volk in kurzer Zeit und unter den schwierigsten Verhältnissen zu schaffen im Stande ist, ist die den großen Ocean mit dem atlantischen Ocean verbindende Eisenbahn (Pacifcibahn), deren Vollendung für unsere europäischen Begriffe als ein Wunder ohne Gleichen zu betrachten ist.

Das ist das Volk der neuen Welt, das fast kein Militär hat, und doch in der Stunde der Gefahr ein mächtiges Bürger- und Volkshcer zu schaffen im Stande ist, das Volk, das im Frieden seine besten Kräfte und Mittel nicht dem Heere und der Kriegsbereitschaft opfert, sondern den Arbeiten des Friedens widmet, das lebensfrohe, lebenslustige, strebende, schaffende, siegesgewisse Volk des Vorwärts, dem die große, reiche Zukunft der Menschheit gehört.

Und nun, ihr Staaten der alten Welt, insbesondere ihr an dem alten Militärsystem so fest haltenden Staaten Mitteleuropas, Frankreich, Oestreich und Preußen, die ihr dem Militarismus die Arbeitskraft und den Wohlstand des Volkes opfert, erkennet ihr nicht die Gefahr, die euch von dem ohnehin durch die Natur reich begünstigten Volk der neuen Welt für euere volkswirtschaftlichen Verhältnisse mit den Jahren in einem höhern Grade droht? Wollt ihr von dem Volk des Vorwärts, das mit Recht den wahren Fortschritt nicht auf dem Gebiete des Kriegs, sondern des Friedens sucht und der Friedensarbeit, d. h. der Steigerung der Production und des Erwerbs, der Förderung der Agrikultur, der Industrie und des Handels alle seine Kraft widmet, euch überflügeln und von demselben

über euch hinschreiten lassen? Wollt ihr, anstatt in euerm Volkswohlstand, der ja doch für die einzelnen Staaten auch die unerläßliche Bedingung für die Entwicklung ihrer Macht und für die Erhaltung ihrer Militärfkraft bildet, vorwärts zu schreiten, immer mehr rückwärts kommen? Möchten doch endlich die Regierungen Frankreichs, Oestreichs und Preußens ihren Völkern durch eine allgemeine Entwaffnung die Möglichkeit gewähren, daß auch sie, wie das Volk des Vorwärts, der Friedensarbeit ihre volle Kraft widmen und nicht zu ihrem Nachtheil hinter demselben zurückbleiben! (S. Dzig.)

### Gerächt und gerichtet.

Eine Dorf- und Kriminalgeschichte von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Bald füllte sich die Stube mit Menschen aus der Nachbarschaft, die von dem wilden Geschrei der armen Frau herbeigerufen wurden. Ein Gerichtsmann war zufällig unter ihnen und ordnete das Hosten des Arztes und des Justizrathes an. Der Weber war schwerlich zu retten, er blutete aus mehreren Stirnwunden, die ihm wahrscheinlich mit einer stumpfen Art beigebracht sein mußten, auch sein übriger Körper war schrecklich verstümmelt. Den rechten Arm hatten ihm die Mörder völlig zertrümmert und an der Schulter klaffte eine Wunde. Es war ein schrecklicher Anblick und stimmte selbst die rohesten Herzen zum Mitleid. Der Weber mußte mit den Mördern einen harten Kampf bestanden haben, dafür zeugten seine Wunden und die Unordnung in der Stube, alles Hausgeräth war verrückt, bunt herumgeworfen und zertrümmert. Wer konnten die Mörder sein? Und zu welchem Zweck war die gräßliche That geschehen? Diese Fragen beschäftigten alle Gemüther. Der Weber war, wie allgemein bekannt, arm und im Grunde ein friedfertiger Mann, der im ganzen Dorfe keinen Feind hatte. Zu welchem Zwecke sollte man ihn erschlagen haben? Und dies Geheimniß vermehrte noch das Grauen und Entsetzen über die blutige That. Die Frau des Webers raffte sich zuerst auf, sie bat sich die Hilfe einiger Umstehenden aus und ließ den blutigen Körper auf ihr Bett tragen; dann verband sie ihn, so gut wie ihre zitternden Hände es vermochten und legte ihm kühlende Umschläge um die Stirn. Ein mattes Augenaufschlagen ihres Mannes lohnte ihre Mühe. Schon nach einer halben Stunde kam der Arzt, seinen Bemühungen gelang es, den armen Mann noch einmal zum Bewußtsein zu bringen. Etwas später langte auch ein Gerichtsbeamter an; nicht der alte, polternde Justizrath, sondern ein junger Assessor, ein Hilfsarbeiter des Rathes, den er zur Ermittlung des Thatbestandes abgeschickt. Trotz der Schwäche des Webers ließ es sich der Assessor nicht verdrießen, zu seiner Vernehmung zu schreiten, da ihm der Arzt bekannt gemacht, daß die Augenblicke des Verwundeten gezählt. Nur nach längeren, oft Viertelstunden dauernden Pausen, vermochte der Weber seine Aussage hervorzulassen.

Das Bekenntniß des Webers war zu Aller Ueberraschung Folgendes:

„Der Maurer und mein Better sind meine Mörder, sie haben meine Frau fortgelodt und wollten mich erschlagen, damit ich still sei . . . Ich kann's nicht länger — Georg ist unschuldig — er hat den Müller nicht ermordet, wir drei waren es. Der Maurer hat mir so lange zugeredet, dort einzubrechen — ich wußte nicht, daß sie die Aerte mitnahmen — bei Gott, Herr Assessor, ich wußte nicht — der Maurer hatte erfahren, daß der Müller viel Geld im Hause habe und mit der Mutter fortgerüst sei und wir sollten die Gelegenheit benutzen. Als der Maurer zuerst in die Kammer stieg, sah er das Gesicht des Müllers. Er wollte erschrocken sich eben so leise wieder zurückziehen, wie er gekommen, aber er zerließ eine Scheibe und der Müller erwachte. Kaum, daß der Maurer wieder auf dem Boden, öffnete sich schon die Thür der Mühle und der Müller stürzte im Hemd heraus, uns zu verfolgen . . . der Aermste verließ sich auf seine Kräfte . . . er war dem Maurer am nächsten auf der Ferse und nur noch wenige Schritte von ihm entfernt — da drehte sich der plötzlich um und schwang seine Aerte — noch stand der Müller aufrecht . . . aber schon eilte der Better des Maurers herbei und führte den zweiten Schlag . . . wir wurden aus Dieben Mörder! Gott, ich hab' schwer gebüßt! Und Georg sollte noch der Verbrecher bleiben — der Maurer hatte Recht, was er damals frevelnd gesagt: „die Sonne bringt es an den Tag,“ nun sterb' ich gern, nun wird mir wieder leicht . . .“

Der Weber mußte seine Aussage eidlich bezeugen und trotzdem ihm der Assessor Schonung anbefahl, raffte er doch alle Kräfte zusammen und sprach mit gehobener Stimme die Eidesformel nach; und wirklich schien es damit wie Bergelast von seiner Seele gewälzt; er lächelte selbst unter den heftigsten körperlichen Schmerzen und sank dann erschöpft in eine Art Schlummer.

Der junge Assessor war noch vor dem Bekenntniß des Webers nicht unthätig gewesen und auf die Andeutung der Frau des Letzteren war der Maurer und sein Better augenblicklich festgenommen worden. Sie hatten beide noch im Bette gelegen, zwar schon mit rein gewaschenen Händen, aber doch mit Blutspuren an ihren Kleidern, auch ihre Mordärzte wurden gefunden. Die Glenden waren erst lange nach Mitternacht zurückgekehrt, das befundeten ihre Stubennachbarn, sie leugneten trotz alledem hartnäckig jede Betheiligung am Morde. Beide behaupteten mit frecher Stirn: „Warum sollten wir den Weber todgeschlagen haben? Wir sind seine besten Freunde.“ Beide, trotz ihrer abgeordneten Vernehmung, gaben an, daß sie gestern Abend ein Kaninchen geschlachtet, gar nicht im Dorfe, sondern in der Stadt gewesen und ihnen der arme Weber recht leid thue.

Als der Assessor dem Maurer und seinem jungen Freunde gesagt hatte, daß der Weber noch lebe, verloren beide die Fassung;

um sie noch tiefer zu erschüttern, las er ihnen des Webers Aussage vor. Sie vermochten Beide kein Wort der Entgegnung hervorzubringen, aber sie verharren doch in einem tiefen Schweigen und brachten kein Wort des Geständnisses über ihre Lippen. Dieses herauszupressen war die Aufgabe des Assessors, da es nach jener alten Gerichtspflege nothwendig war. Er ließ beide Verbrecher an das Bett des Webers führen. Noch schlief derselbe, aber von der Nähe seiner Mörder schien er zu erwachen, er schlug die Augen auf und sein erster Blick traf seine mit Stricken gefesselten Freunde. „Verzeiht mir, wie ich Euch verzeihe!“ lächelte er und wolle ihnen die Hand entgegenstrecken, die Hand, die von seinen Freunden so schrecklich verstümmelt worden — er brachte nur einen Stumpf hervor. . . . Bei diesem Anblick war es mit der so lange behaupteten Fassung des Maurers vorbei, er zuckte konvulsivisch zusammen, vermochte sich nicht mehr aufrecht zu erhalten, unter überströmenden Thränen brach er an dem Bette des Freundes zusammen und rief jammernd: „Ja, ich habe Dich erschlagen und ich meine es doch so gut mit Dir, wie waren alte Freunde, haben zusammengehalten wie Brüder, aber Du wolltest nicht schweigen und da war's vorbei mit uns. Daß wir die Mörder des Müllers, sollte nicht ans Licht kommen, da es so lange verborgen geblieben, jetzt haben wir auch Dich erschlagen und nun ist Alles doch heraus.“

„Gott sei gedankt,“ lächelte der Weber, immer schwächer werdend, „Ihr habt mich frei gemacht, ach, wie leicht ist mir jetzt, so leicht — ich kann nun ruhig schlafen — schlafen!“ — und seine Augen schlossen sich, wie Frieden glitt es über sein Gesicht, er versank in einen Schlaf, aus dem er nie wieder erwachen sollte.

„Er ist todt!“ jammerte der Maurer und in dem finstern Gesicht prägte sich ein leidenschaftlicher, tiefer Schmerz aus. Alle Umstehenden waren von diesem Antritt tief ergriffen, nur der junge Better des Maurers hatte sich völlig kalt und gleichgültig gezeigt. Er war einer von jenen Menschen, denen schon die früheste Jugend den Stempel der Herzensrohheit aufgedrückt und die bei der Umrise ihrer Erscheinung und ihres Wesens durch eine um so größere Frechheit und Rücksichtslosigkeit sich hervorzuthun und eine gewisse Geltung zu verschaffen suchten.

Der Maurer bestätigte die Aussage des Webers völlig; um von dem Müller nicht als Dieb ergriffen zu werden, hatte man ihn erschlagen, um das Verbrechen in ewige Nacht zu hüllen, war der zweite Mord begangen worden, und gerade hier erreichte sie das Verhängniß.

Die Umstehenden waren überrascht und bestürzt, das waren Enthüllungen einer Kette von Verbrechen, wie die stillen Dorfbewohner sie sich nicht träumen ließen. Nur Rose, die sich ebenfalls herbeigedrängt, sprang wie ein Irrlicht hin und her und rief triumphirend: „Hab' ich nicht gleich gesagt, Georg ist unschuldig!“ Alle wollten jetzt dasselbe gesagt, wenigstens gedacht haben.

Der Assessor, vom Drange des Augenblicks, vielleicht auch vom Ehrgeiz getrieben, ließ, anstatt das Protokoll dem Justizrath vorzulegen, augenblicklich einen Courier an den Landesfürsten abgehen,

indem er die seltsame Enthüllung des wahren Thatbestandes, unter Beilegung der betreffenden Papiere, klar und schlagend auseinander setzte. Die Entscheidung traf schon am andern Tage ein: Georg solle bis auf Weiteres augenblicklich auf freien Fuß gesetzt werden.

Der Justizrath, der am Tage vorher wegen Unwohlsein das Bett gehütet hatte und deshalb von den Ereignissen nicht das Mindeste erfahren, wollte nicht seinen alten Augen trauen, als ihm der Assessor mit triumphirendem Lächeln die Cabinets-Ordre überreichte. „Dummes Zeug! Spiegelfechtere!“ vollerte der Alte los.

„Mäßigen Sie sich, Herr Rath, die Unterschrift des Landesfürsten ist niemals dummes Zeug.“

„Aber frei lassen, ohne allen Grund, lieber Assessor, das ist doch unerhört, der Mordler muß auf's Schaffot.“

„Er ist unschuldig, Herr Rath, meine gestern abgehaltene Untersuchung hat sozgleich die rechten Mörder des Müllers an das Licht gebracht. Leider ist es diesmal Ihrem Scharfsinn nicht gelungen, den rechten Schuldigen herauszufinden.“

„Um! so, so! und Sie haben mir von dem Ausfall der gestrigen Untersuchung nicht einmal berichtet, das ist ein Disciplinarvergehen.“

„Die höchste Eile war nothwendig,“ entgegnete der junge Assessor und setzte ruhig lächelnd hinzu: „und dann wollte ich Sie überraschen, Herr Rath.“ Der junge Beamte fühlte einiges Behagen, an dem alten, höchst unangenehmen Vorgesetzten sein Wüthchen kühlen zu können.

„Das ist stark!“ rief der Alte und nahm, um sich zu beruhigen, eine Pfeife, „ich werde Ihre Versekung beantragen.“

„Bemühen Sie sich nicht, es ist von mir bereits geschehen,“ entgegnete der Assessor gleichmüthig.

„Nehmen Sie sich in acht, guter Freund, Sie haben mich noch nicht bei Seit' geschoben, ich habe einflussreiche Freunde, Sie sollen mir das Spiel bezahlen, das hat noch Keiner gesagt, Sie fürchten mich Alle.“

(Fortf. folgt.)

#### Vermischtes.

\* Am 3. d. M. hat auch in manchen Gegenden Württembergs in Folge von wolkenbruchartigen Regengüssen eine Ueberfluthung stattgefunden. Bei Nürtingen ist der Neckar an mehreren Stellen aus den Ufern getreten und hat großen Schaden angerichtet. Bei Cannstadt war der Fluß nahe daran, gleichfalls auszutreten. — Auch aus Bayern, Tyrol, Salzburg, Ober- und Nieder-Oestreich laufen Nachrichten von Hochwässern ein. Die Salzach überschwemmte an vielen Stellen die Ufer und die Bergwässer zerstörten Stege und Brücken. Bei Kaltenhausen bedeckten die mitgeführten Schottermassen derartig die Reichsstraße, daß die Passage am 4. d. M. unmöglich wurde.

\* Die weitverzweigte Zeitungs-Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig, bis jetzt an acht verschiedenen Hauptplätzen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz etablirt, hat seit dem 1. Juli zwei neue Zweiggeschäfte in Stuttgart und Genf begründet, das neunte und zehnte Etablissement dieser seit langer Zeit vortheilhaft bekannten Firma.

### Amtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

#### Obstverpachtung.

Die diesjährige Nutzung der communlichen Pflaumenbäume soll

Sonnabend, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr

im Rathsessionszimmer unter den daselbst bekannt werdenden Bedingungen zur Verpachtung kommen.

Rath zu Wilsdruff am 12. Juli 1869.

Kreischmar.

#### Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 17. Juli 1869, Vormittags 10 Uhr,

das zum Nachlasse der Eva Rosine Ziegsch geb. Schönberg gehörige Einhofengut Nr. 129 des Brandcatasters und Folium 12 des Grund- und Hypothekenbuches für Neukirchen, Neukirchener Antheils, welches am 31. Mai 1869 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 4870 Thaler gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben im Nachlassgrundstücke selbst, freiwilliger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 5. Juli 1869.

Leonhardi.

#### Jagdverpachtung.

Da die Pachtzeit des Jagdbezirkes Burkhardtswalde, Groißsch und Perne mit dem 31. August dieses Jahres zu Ende geht, so soll die Jagd des obengenannten Bezirks, an 809 Acker 217 Ruthen jagdbarer Flächeninhalt

den 22. Juli, Vormittags 9 Uhr,

im Delschlägel'schen Gasthose zu Burkhardtswalde von Neuem auf 6 nach einander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor dem Angebot vorgelegt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Der Jagdvorstand.

